

artige Karte von Martius einfach publiziert worden wäre; sie mußte sich vielmehr einen neuen Titel und eine vielleicht in ihrem Ausmaß nie mehr zu klärende Umstilisierung durch den tüchtigen Kartenzeichner I. Schwarzmann gefallen lassen. Martius selbst stellte unmißverständlich fest: „Das wichtigste Material, welches dieser Karte zum Grunde liegt, ist eine mir i(m). J(ahre). 1828 von dem Verf. (W. L. v. Eschwege) mitgeteilte handschriftliche Karte: Nova Mappa da Capitania de Minas Geraes, levantado por G(uillermo). B(arão). de Eschwege, Tenente Coronel do Real Corpo dos Engenheiros 1821.“ Weiter wird festgestellt, „durch diese schöne Arbeit“ habe die Geographie von Minas Gerais erstmals „eine zuverlässige Grundlage“ erhalten. Interessanterweise hat Eschwege dann selbst den „Hauptteil“ der Karte in seinem „Pluto Brasiliensis“ (Berlin 1833) veröffentlicht – ohne daß sein echtes geographisches Pionierwerk völlig ungeschmälert bekannt werden konnte. Damit ist die wichtigste Kartenaufnahme, die in Brasilien bis 1821 ausgeführt worden war, durch widrige Umstände leider um ihre Originalpublikation gebracht worden.

(5) Wie seine Zeitgenossen, so hat auch A. v. Humboldt die Profile W. L. v. Eschweges besonders geschätzt. Schon nach verhältnismäßig kurzem Aufenthalt in Brasilien hat dieser schon 1811 eine Darstellung von bis dahin nicht erreichter Vollendung abgeschlossen, indem er Routenaufnahme und Profil in einheitlicher und aufeinander bezogener Zeichnung verband: „Orographische und petrographische Charte nebst einem Durchschnitt- und Höhenprofil beobachtet auf

67; 4. Bd.: Tafelband („Atlas“) mit Martius' Erläuterungen, vom Herausgeber neueren Forschungsergebnissen angepaßt und mit kurzen Auszügen aus entsprechenden Ausführungen in den Textbänden. Mit portugiesischer Übersetzung (von HELMUT SICK). Stuttgart 1967 (41 · 27 cm) = Quellen u. Forschungen zur Gesch. d. Geogr. u. d. Reisen, hrsg. v. HANNO BECK, 3.

einer Reise im Jahre 1811 von Rio de Janeiro bis Villa Rica“<sup>4)</sup>. Werden die anderen Profile herangezogen, die v. Eschwege entworfen hat, so gibt es wohl keinen Zweifel, daß er in der Geschichte der Darstellung der dritten Dimension zu den Pionieren gerechnet werden muß. Davon spiegelt sich wiederum Wesentliches im bereits erwähnten Martius-Atlas, in dem dessen „Tafel 40“ Gebirgsprofile und Flußnivelements vor allem nach Aufnahmen v. Eschweges abbildet. Die anschließende Tafel 41 zeigt übersichtlich dargestellte Pflanzenprofile, die ebenfalls der Mitarbeit v. Eschweges zu verdanken sind: es sind im Gefolge Humboldts zu verstehende pflanzengeographische Darstellungen, die der Landschaftsphysiognomik der klassischen deutschen Geographie zugehören.

(6) v. Eschwege hat den ersten industriellen Ansatz in Brasilien wie kein anderer und trotz vieler Schwierigkeiten bestimmt. Im Dezember 1812 arbeitete bereits die von ihm angelegte Eisenhütte bei Congonhas do Campos und lieferte das erste industriell erzeugte Eisen Südamerikas; er errichtete später noch 28 kleinere Eisenhöfen.

Solche Beispiele der Quellenforschung festigen den wissenschaftstheoretischen Standort, der eingenommen werden muß, wenn die Epoche der klassischen deutschen Geographie verstanden werden will. Der Forschungsreisende und Raumplaner, der „Vater von Geologie und Bergbau Brasiliens“ Wilhelm Ludwig v. Eschwege war in 11jähriger Arbeit zum bedeutenden Geographen Humboldtscher Prägung geworden. Geographie-, Karten- und Reisegeschichte erweisen die Bedeutung eines Mannes, dessen Leistung in der Neuen und Alten Welt mit Recht lebendig geblieben ist.

<sup>4)</sup> W. L. v. ESCHWEGE: Journal von Brasilien. 2 Bde. Weimar 1818; hier: Bd. II, Anhang, die anderen Zitate stammen aus den erwähnten handschriftlichen Memoiren v. Eschweges.

## BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

### ANDORRA

Vom abgeschlossenen Hochgebirgsstaat zum internationalen Touristenzentrum<sup>1)</sup>

Mit 4 Abbildungen

GISBERT RINSCHÉDE

*Summary:* Andorra – from secluded high mountain state to international tourist centre.

The Principality of Andorra, which for centuries had resisted all influences from the outside, has developed during

the last 40 years into an international tourist centre as a result of its special political conditions. In 1970 the non-local transient tourists represented 40%, the short-trip local tourists 50%, and the extended-stay vacationers 10% of the total 2.8 million tourists. They are mostly shopping tourists who want to buy low cost articles of all kinds in tax-free Andorra. The economic expansion has been accompanied by a strong immigration, especially by Spanish workers. As a result, during the 20-year period 1955–75, the population increased from 6,189 to 26,558 inhabitants.

<sup>1)</sup> Das Material wurde auf mehreren Reisen in den Jahren 1970/71 und 1975/76 gesammelt. Hier nicht verwendetes Material und weitere Untersuchungen betreffen vor allem Aspekte der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur.

Andorra, zwischen Spanien und Frankreich fast ausschließlich auf der Südseite der Pyrenäen gelegen, war lange Zeit einer der abgeschlossensten und unbekanntesten Staaten Europas. Wie viele Hochgebirgstäler ist Andorra mit seinem rauhen Winterklima und seinen tief eingeschnittenen Tälern, die nur wenig Raum für agrare Nutzung lassen, von der Natur her nicht sonderlich begünstigt. Jedoch hat die historische Entwicklung Andorra mit besonderen politischen Verhältnissen versehen, die heute eine Hauptquelle des Reichtums darstellen. So ist das Land, das jahrhundertlang für Fremde verschlossen war, in den letzten 40 Jahren einem wirtschaftlichen und sozialen Umschwung unterworfen, der zahlreiche Einwanderer und mehrere Millionen Touristen pro Jahr anzieht.

### 1. Physiogeographische Umwelt (Abb. 1)

Andorra bildet mit einer Fläche von 464 km<sup>2</sup> annähernd die Form eines Dreiecks, das von zwei Tälern zerschnitten wird. Die Flüsse Valira del Nord und Valira d'Orient vereinigen sich in Andorra la Vella zur Gran Valira, die in Spanien in den Segre fließt. Die Reliefunterschiede sind beträchtlich. Innerhalb von 40 km gelangt man von einer Höhe von etwa 810 m unterhalb von Sant Julià, der südlichsten Gemeinde, bis auf 2408 m am Port d'Envalira. Die Gipfel, deren höchste sich über 2900 m nahe der fran-

zösischen Grenze erstrecken, begrenzen zahlreiche glaziale Hochtäler mit Höhen zwischen 2000–2400 m, die bevorzugte Sommerweideplätze darstellen. Im mittleren Bereich zwischen 1500–2000 m befinden sich die saisonalen Sommersiedlungen. In dieser Zone liegen Äcker, Wiesen und Zwischenweiden. Unterhalb von 1500 m Höhe erscheinen die glazialen Haupttäler mit steilen, abgeschliffenen Hängen und flachen Talböden, auf denen sich permanente Siedlungen befinden und Anbau betrieben wird.

Andorra besitzt ein typisches Gebirgsklima. Auf der Südseite der Pyrenäen gelegen, unterliegt es gleichzeitig auch dem mediterranen Einfluß. Die jährlichen Niederschläge, die es sowohl von der mediterranen als auch von der atlantischen Seite erhält, reichen von 800 mm südlich von Sant Julià bis 1000 mm in den höchstgelegenen Orten Ordino und Canillo und oberhalb von 2500 m Höhe über 2000 mm. Die Niederschläge fallen vorwiegend im Frühjahr und Herbst. Die Höhe der Schneefälle, die Anzahl der Schneetage und die Dauer der Schneedecke, die den Jahresablauf der Viehwirtschaft beeinflussen, divergieren beträchtlich zwischen den hoch und tief gelegenen Orten.

Fast die gesamte Oberfläche Andorras ist mit Wald und Weiden besetzt. Der Wald nimmt 10 800 ha zwischen 1000–2300 m Höhe ein. Die Weiden befinden sich meist in höheren Lagen und nehmen über 20 000 ha ein. Nur auf den Talböden wird auf 1800 ha Anbau betrieben. Die Vegetation ähnelt jener der übrige-

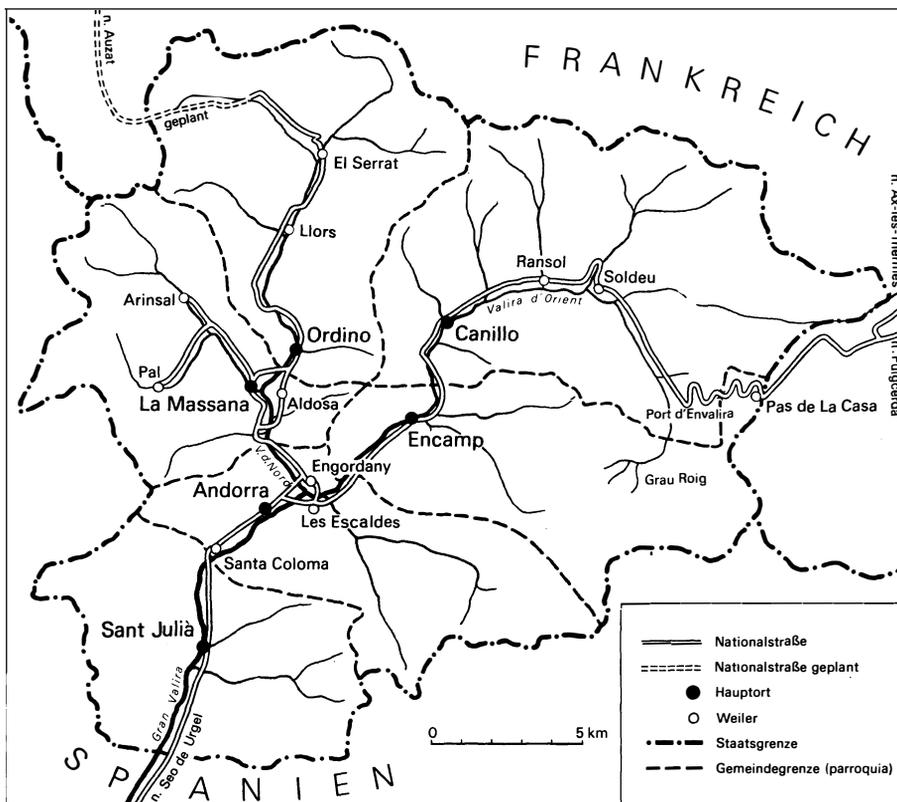


Abb. 1: Andorra – Übersicht / general view

gen südlichen Ostpyrenäen, die durch die geringe Anzahl von Laubbäumen und das Fehlen der Buche (*Fagus sylvatica*) gekennzeichnet sind. Die flachgründigen Böden und die Sommerdürre der spanischen Pyrenäen gestatten das Vorkommen der Buche nicht. Dagegen begünstigt die sommertrockene, mediterrane Südseite die Steineiche (*Quercus ilex*) und die Roteiche (*Quercus robur*). Zwischen 1000–1800 m Höhe findet man die Waldkiefer (*Pinus silvestris*), die hier auf der spanischen Seite die Rotbuche ersetzt. Oberhalb von 1800 m vermischt sich die Waldkiefer mit der Hakenkiefer (*Pinus uncinata*), die allein bis über 1900 m hinausragt. Der Wald ist durch Beweidung und im 18./19. Jh. durch Abholzung für die Feuerung der katalanischen Eisenhütten stark dezimiert worden, so daß auch die subalpine Stufe heute zum großen Teil aus offenem Grasland besteht. Die alpine Stufe, die sich oberhalb von 2300 m erstreckt, ist von besonderer Bedeutung für Andorras Viehwirtschaft.

## II. Politisch-geographische Stellung Andorras

Andorra ist ein feudales Überbleibsel, ein Lehen, das bis heute ungeteilt unter der Lehensherrschaft seiner zwei Ko-prinzen verblieben ist. Es stellt eine politische Besonderheit dar, die sich nur aus seiner historischen Entwicklung erklären läßt.

Andorra erscheint zum ersten Mal in der Geschichte, als Mauren nach der Eroberung Spaniens 730 n. Chr. bis hierher vordrangen. 12 Jahre danach wurden die Mauren von fränkischen Truppen wieder vertrieben. Später gestand Karl der Große den Andorranern in der „Carta Pobra“ besondere Rechte zu. Sie erhielten u. a. eine eigene Gerichtsbarkeit mit Ausnahme der Verurteilung von Kapitalverbrechen, die den Gerichten des Grafen von Barcelona unterstanden. In den nächsten Jahrhunderten ist die Geschichte Andorras durch den wechselseitigen Einfluß der Bischöfe von Urgel und der benachbarten französischen Lehensherren gekennzeichnet, bis in den Jahren 1278 und 1288 der Machtkampf durch einen Aufteilungsvertrag beendet wurde. Tribute und Gerichtsbarkeit wurden von nun an zwischen dem Bischof von Urgel und dem Comte de Foix geteilt, dessen Mitherrschaft im 15./16. Jh. auf den König von Frankreich überging. Seitdem stellen der Bischof von Urgel und das französische Staatsoberhaupt in Personalunion die Ko-prinzen der „Valls d'Andorra“ dar, beide durch Gesandte vertreten. Seit 1866 besteht auch ein „Consell General“, dessen Mitglieder von den Familienoberhäuptern gewählt werden.

Die internationale Stellung Andorras als Staat ist nicht eindeutig festgelegt. Es besitzt ein Territorium, dessen Grenzen allerdings vertraglich nur durch Gemeindegrenzen und nicht durch internationale Verträge festgelegt sind<sup>2)</sup>. Es hat eine Bevölkerung, die über einen Andorraner Reisepaß verfügt. Andorra besitzt eine politische und juristische Administration, eine eigene Nationalhymne und eine Nationalflagge. Ferner hat Andorra eigene Briefmarken und

Zulassungsschilder für Kraftfahrzeuge, erhebt heute, wenn auch nur geringe Steuern und ist Mitglied verschiedener, nicht-politischer, internationaler Organisationen. Trotzdem reichen diese Souveränitätsattribute nicht aus, um Andorra als einen souveränen Staat zu bezeichnen, und kein Land der Welt erkennt es als einen solchen an. Denn in Wirklichkeit wird Andorra auf internationaler, diplomatischer Ebene durch den französischen Ko-prinzen vertreten, der allein das Recht hat, im Namen Andorras zu sprechen. So gibt es im strengen Sinne keinen Andorraner Staat. Die „Valls d'Andorra“ haben jedoch besondere Verträge, die in gewissen Punkten einen Staat nach internationalem Recht ausmachen.

## III. Traditionelle Wirtschaft und Öffnung des Landes

Auf Grund der abgeschlossenen Höhenlage stellte von alters her die Viehwirtschaft, gefolgt von geringem Anbau auf den unteren Talböden, die wesentliche wirtschaftliche Grundlage Andorras dar. Sie wird mit Rindern in Form der Almwirtschaft betrieben. Das Winterfutter wird auf Natur- und Kulturwiesen gewonnen, die heute teilweise bis zu 80% des Kulturlandes ausmachen. Die Transhumance, die heute ausschließlich mit Schafen nach Südfrankreich ins Ariège und ins Languedoc stattfindet, ist von 20000 Schafen im Jahre 1945 auf etwa 15000 Schafe im Jahre 1970 und 9000 Schafe im Jahre 1976 zurückgegangen<sup>3)</sup>. Neben den Anbauprodukten Weizen, Roggen und Kartoffeln hatte der Tabak eine besondere Stellung in der Wirtschaft Andorras. Armut zwang die Andorraner, den Tabak, dessen Anbau in Frankreich und Spanien z. T. verboten war, über die Grenzen zu schmuggeln. Besonders während der europäischen Kriege erhielt der Schmuggel über die Grenzen Andorras großen Auftrieb.

Infolge der isolierten Lage Andorras zeigte die Bevölkerung noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts Mißtrauen gegenüber Einflüssen von außen. So wehrten sich die Andorraner z. B. im 19. Jh. gegen alle großzügigen Angebote ihrer Nachbarn, befahrbare Straßen anzulegen, ein Spielkasino nach dem Vorbild Monacos oder eine Thermalstation in Les Escaldes zu erbauen. Gegen Ende des 19. Jh. wurde schließlich ein Straßenstück, das Frankreich mit Soldeu verband, und 1910 die Straße von der spanischen Grenze bis Andorra la Vella angelegt. Die Orte im Inneren des Landes waren jedoch weiterhin nur auf Maultierpfaden zu erreichen. Auf diese Weise suchte Andorra sich gegen Einflüsse seiner Nachbarn zu wehren, die aus seiner Sonderstellung Gewinn ziehen wollten.

Durch den Bau der ersten Straßen waren die Voraussetzungen für die Öffnung Andorras nach außen geschaffen. Der zunehmende Tabaksmuggel während des 1. Weltkrieges hatte bei den Bewohnern zudem eine psychologische und moralische Umwand-

<sup>2)</sup> MAGNOU, A.-M.: Les Problèmes Actuels ... Paris 1970, p. 104.

<sup>3)</sup> RINSCHEDÉ, G.: Die Transhumance in den französischen Alpen und in den Pyrenäen. Westf. Geogr. Studien, Münster (in Druckvorg.).

lung hervorgerufen. Der große Sprung begann aber erst im Jahre 1933, als eine französische Gesellschaft, die mit der Errichtung eines Wasserkraftwerkes beauftragt war, die 7 m breite von Andorra la Vella über Les Escaldes, Encamp, Canillo und Soldeu nach Pas de la Casa führende Straße anlegte und damit auch Frankreich Zugang zu Andorra la Vella verschaffte. Dieses Straßennetz verhalf Andorra zu einem Aufschwung des Handels und Fremdenverkehrs.

#### IV. *Tourismus als Motor der Wirtschaft Andorras*

##### 1. Entwicklung des Tourismus in Andorra (Abb. 2)

Bis 1933 bestand der Tourismus, von gelegentlichen Wanderern und Skifahrern abgesehen, ausschließlich aus etwa 1000–1500 spanischen Sommerfrischlern, die sich alljährlich vorwiegend in den Monaten Juli bis September an den schwefelhaltigen Thermalquellen von Les Escaldes aufhielten<sup>4)</sup>. Zwischen 1933 und 1936 wurden außerdem Fahrten unternommen, die den Besuch Andorras, Seo de Urgels und Puigcerdas einschlossen. Der spanische Bürgerkrieg und der 2. Weltkrieg unterbrachen jedoch diese Fahrten.

In den Jahren 1946/47 setzte der Tourismus von neuem ein und umfaßte 1952 schon etwa 500 000 Personen. Bis 1960 stieg der Touristenstrom auf etwa 900 000 Personen und erreichte 1970 2 795 000 und 1975 etwa 5 Mill. Personen. Verglichen mit den von Spanien nach Andorra einreisenden Touristen nahm der prozentuelle Anteil der von Frankreich kommenden Grenzgänger im gleichen Zeitraum von 90% im

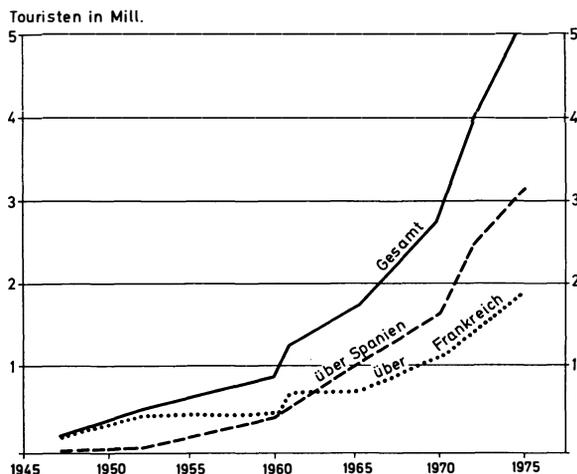


Abb. 2: Entwicklung des Tourismus in Andorra von 1947 bis 1975

Development of tourism in Andorra, 1947–1975

(*Quellen:* Puig, A.: *L'Economie Andorrane*. Montpellier 1971; Consell General de les Valls: *Recull d'Estadistiques*. Andorra 1976; Consell General de les Valls: *Estructura i Perspectives*. Barcelona 1975.)

<sup>4)</sup> LLOBET, S.: *El Medio y la Vida in Andorra*. Barcelona 1947, p. 252.

Jahre 1952, über 53% im Jahre 1962 bis auf 37–40% in den Jahren 1970–75 ab. Von den an der französischen Grenze über Pas de la Casa Einreisenden waren 1972 etwa 73% französischer Nationalität. Am spanischen Grenzübergang in Seo de Urgel betrug der Anteil der Spanier 1972 68%.

In den 30 Jahren des Tourismus in Andorra sind die Bewohner der Nachbarländer aus den verschiedensten Gründen zu Reisen nach Andorra veranlaßt worden:

In Frankreich mangelte es nach dem 2. Weltkrieg an allen Dingen, vor allem an Nahrungsmitteln. Andorra wurde dagegen von Spanien aus mit regelmäßigen Nahrungsmittelkontingenten versorgt, so daß man in Einzelhandelsgeschäften Andorras genügend Kaffee, Konserven, Textilien etc. finden konnte. So zogen fast unbegrenzte Gütermengen und niedrige Preise zahlreiche französische Touristen an, während der Sommermonate Andorra aufzusuchen. Obwohl die Preise für die französischen Käufer sehr günstig waren, war der Gewinn der Andorraner auf Grund der geringen Steuerbelastung beachtlich. Ein Busservice aus dem Dép. Ariège fuhr in der Sommersaison täglich die Strecke Ax-les-Thermes nach Andorra und zurück. Um die französischen Kunden besser bedienen zu können und besonders jenen den Einkauf zu ermöglichen, die keinen Reisepaß besaßen und deshalb Frankreich nicht verlassen konnten, erbaute man in Pas de la Casa an der französischen Grenze mehrere Holzbaracken. Nach SERMET<sup>5)</sup> setzten diese Baracken in den wenigen Jahren insgesamt 100 Mill. Francs um. Der Höhepunkt dieses Tourismus war im Jahre 1948, dann erfolgte ein Rückgang, der durch französische Gegenmaßnahmen hervorgerufen wurde. Denn die französische Regierung beklagte sich über den Devisenverlust, der nach SERMET<sup>6)</sup> allein im Jahre 1947 eine Milliarde Francs betrug. Die Einschränkung des Käuferstromes aus Frankreich wurde durch die Einführung eines Passierscheines bewirkt. Im Jahre 1950 wurde die Passierscheinregelung wieder aufgehoben, und der Touristenstrom setzte wieder ein. Im Jahre 1953 ging der französische Touristenstrom wieder kurzfristig zurück, als infolge eines Streites um die Errichtung eines zweiten Radiosenders Frankreich seine Grenze sperrte und die Einreise nach Andorra nur mit einem Visum gestattete. Doch bald blühte der Handel wieder auf, und nun kamen die französischen Touristen, infolge der besseren Lebensmittelversorgung im eigenen Land, vorwiegend nach Andorra, um Souvenirs, Zigaretten, Benzin und Alkohol einzukaufen.

Nachdem auch der Visazwang in Spanien aufgehoben worden war, reisten seit 1953 und verstärkt seit 1957 spanische Touristen nach Andorra. Spanien fehlte es zu jener Zeit an allen Dingen, besonders an ausländischen Produkten besserer Qualität. Dieser *Kauf-tourismus der Spanier* ist in gleicher Weise auch heute noch vorhanden, denn die spanische Industrie kann trotz der großen Anstrengungen und Erfolge in vielen Produkten mit jenen der westeuro-

<sup>5)</sup> SERMET, J.: *La Nouvelle Andorra*. Toulouse 1953, p. 35.

<sup>6)</sup> SERMET, J.: *La Nouvelle Andorra*. Toulouse 1953, p. 35.

päischen Industrieländer nicht Schritt halten. Andererseits erleichtern die spanischen Zollvorschriften diese Einkäufe in Andorra, indem nur für Produkte im Werte von über 4000 Ptas (160 DM) ein Zollaufschlag von 20–25% erhoben wird. Aber der Schmuggel blüht, und der Wert der erstandenen Ware überschreitet meist diese Summe. Doch selbst mit Zollaufschlag können die Andorraner Preise mit jenen Spaniens konkurrieren, und das allein erklärt schon die ständig steigende Anzahl von spanischen Käufern.

Die Mehrzahl der Touristen kommt demnach zum Einkauf nach Andorra. Zugleich kommen auch Touristen ins Land, um sich im Sommer als Wanderer an der Bergwelt zu erfreuen und im Winter und Frühjahr Wintersport zu betreiben.

## 2. Arten des Tourismus

Nach der Aufenthaltsdauer lassen sich in Andorra drei Hauptarten des Tourismus unterscheiden: a) der Passantentourismus, b) der kurzfristige Nahtourismus, c) der längerfristige Urlaubstourismus.

### a) Passantentourismus

Diese Art des Tourismus umfaßt jene Reisenden, die sich auf der Durchreise zu einem entfernteren Ziel befinden und sich nur wenige Stunden in Andorra aufhalten. Über 75% aller Spanienreisenden überqueren die spanisch-französische Grenze in Hendaya (Atlantikküste) und in Le Pertuis/Cerbère (nahe der Mittelmeerküste), und nur etwa 5% überqueren die Pyrenäen in Andorra. Einen beträchtlichen Teil dieser 5% machen die französischen und deutschen Touristen aus, die auf der Hin- und Rückreise von ihrem Ferientaufenthalt in Spanien einen Umweg über Andorra machen, um Andorra kennenzulernen bzw. um Treibstoff, Tabak, Alkohol und Souvenirs einzukaufen. Auch Pilger aus Nordostspanien passieren Andorra, um von dort nach Lourdes weiter zu fahren.

Der Anteil des Passantentourismus am Gesamttourismus Andorras wird deutlich, vergleicht man die Bettenkapazität von 14 266 (bzw. 12 706) im Jahre 1972 (bzw. 1970) mit der Gesamttouristenzahl von 2 820 599 (bzw. 2 795 894) der gleichen Jahre. Nach Angaben des *Sindicat d'Initiativa* umfaßte der Passantentourismus im Jahre 1970 etwa 40% (ca. 1 100 000 Personen), der kurzfristige Nahtourismus 50% (ca. 1 400 000 Personen) und der längerfristige Urlaubstourismus dagegen nur 10% (ca. 300 000 Personen).

### b) Kurzfristiger Nahtourismus

Diese zweite Art des Fremdenverkehrs hat vor allem seit der stärkeren Verbreitung der Autos in Spanien und Frankreich und der Verbesserung der Straßenverhältnisse immer mehr zugenommen. Der Tourist sucht Andorra, aus der näheren Umgebung kommend, meist an Wochenenden auf, um preiswert Essen einzunehmen, den Tank neu zu füllen und Einkäufe zu tätigen.

Dieser Nahtourismus war früher in der Wintersaison nicht möglich, denn es fehlten die Wintersportanlagen, an denen die Franzosen besonders interessiert waren. Außerdem war der Port d'Envalira von November bis April häufig für den Verkehr geschlossen.

Intensivere Schneeräumarbeiten, die seit 1963 von der Andorraner Regierung kostenlos geleistet werden, und der Bau von Wintersportanlagen in Pas de la Casa, Soldeu, Grau Roig und Arinsal haben den Nahtourismus aus Frankreich und Spanien stark gefördert. An den Festtagen Pfingsten und Allerheiligen und den verlängerten Wochenenden kommen innerhalb von 24 Stunden jeweils mehr als 30 000 Touristen, meist Spanier aus Barcelona, ins Land. An solchen Tagen sind die Hotels Andorras gefüllt, und man findet im Umkreis von 70 km außerhalb Andorras kein freies Zimmer. In der Wintersaison, die 5–6 Monate von Mitte November bis Ende April dauert, erfolgt die Anreise gewöhnlich am Samstagabend, meist aber am Sonntagmorgen. Man verbringt den Tag auf der Skipiste und kauft am Abend ein, um anschließend die Rückfahrt anzutreten.

Die Touristen entstammen auf französischer Seite den benachbarten Départements Pyrénées-Orientales, Ariège, Aude und Haute-Garonne, auf spanischer Seite den katalanischen Provinzen Barcelona, Gérone, Tarragona und Lérida. Während früher hauptsächlich französische Touristen kamen, stellen heute spanische Touristen das größte Kontingent an Käufern dar.

### c) Längerfristiger Urlaubstourismus

Dieser Urlaubstourismus wird hauptsächlich von Franzosen und erst an zweiter Stelle von Spaniern getragen. Er hat in den letzten Jahren weniger zugenommen als der Passanten- und Nahtourismus. Die Gründe liegen darin, daß die touristische Infrastruktur Andorras vor allem im Sommer nicht ausreicht, einen starken Urlauberverkehr anzuziehen.

Der Urlaubstourismus in der Wintersaison ist durch den Wintersport und den Kauf von günstigen Waren gekennzeichnet. Die mittlere Aufenthaltsdauer beträgt etwa 7 Tage. Der erste Höhepunkt der Wintersaison liegt in der Zeit vom 20. Dezember bis zum 5. Januar, der zweite, den man noch zur Wintersaison zählen muß, liegt in den Osterferien. Es kommen vorwiegend junge Franzosen, aber auch französische und spanische Familien zum Wintersport nach Andorra, da die vier Andorraner Skistationen mit insgesamt 26 Skiliften in Höhen von 1600–2000 m die höchstgelegenen der gesamten Pyrenäen sind. Sie verfügen noch bis Ende April über eine beträchtliche Schneedecke. Auf den benachbarten Skistationen von Font Romeu (Frankreich) und La Molina (Spanien) ist der Schnee zu dieser Zeit längst verschwunden.

Der Sommertourismus verteilt sich auf die Zeit von Mitte Juni bis Ende September. Die Touristen werden durch die Sehenswürdigkeiten und preiswerten Einkaufsmöglichkeiten, gleichzeitig aber auch durch die niedrigen Übernachtungspreise angezogen, die trotz aller Verteuerung infolge der Einführung der allgemeinen Sozialversicherung unter den französischen Preisen liegen. Nach Angaben des *Sindicat d'Initiativa* übernachteten 1970 fast 85% der Touristen in Hotels, 15% auf Campingplätzen und weniger als 0,5% in Zweitwohnsitzen. Die mittlere Aufenthaltsdauer betrug im August 1970 etwa 3 Tage.

Die verschiedenen Nationalitäten besuchen Andorra zu verschiedenen Monaten der Sommersaison. In der Zeit vom 15. Juni bis zum 1. September über-

wiegen die französischen Touristen mit etwa 80%, der Rest besteht aus Spaniern und anderen Nationalitäten. Die Franzosen gehören meist den Berufsgruppen der Arbeiter und der kleineren und mittleren Angestellten an. Sie entstammen zu einem großen Teil den industrialisierten Regionen nördlich der Loire. Vom 1. September an ist die Situation umgekehrt. Der frühzeitige Beginn des Schulunterrichts veranlaßt die Mehrzahl der französischen Urlauber schon Ende August zurückzukehren. Nun kommt ein Touristenstrom, der vorwiegend dem oberen Mittelstand angehört, aus den katalanischen Provinzen nach Andorra. Obwohl geringer in Zahl, ist der Septembertourismus wirtschaftlich von größerer Bedeutung als der Augusttourismus, da von diesen Touristen die größeren Einkäufe getätigt werden.

#### V. Wirtschaftliche Entwicklung Andorras

Die heutige Entwicklung der Bevölkerung und der Wirtschaft in Andorra ist allein auf den Tourismus und im besonderen auf den Passantentourismus zurückzuführen, der die Hauptquelle des Reichtums in Andorra darstellt. Nach Angaben der Andorraner Regierung gab jeder der 2 795 000 Touristen im Jahre 1970 durchschnittlich etwa 150 FF bzw. 1800 Ptas (ca. 100 DM) aus.

Infolge des steigenden Tourismus wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur dringend nötig. Die Andorraner griffen hierbei jedoch nicht nur auf das eigene Kapital zurück, sondern ließen auch Fremdkapital ins Land einströmen. So erhielten zwei Unternehmungen, die ausschließlich aus Fremdkapital bestanden, eine Konzession: Radio Andorra und die F.H.A.S.A. (Hydroelektrisches Kraftwerk). Von 1940 an beschloß die Andorraner Regierung jedoch, die Investition ausländischen Kapitals zu drosseln.

Der Außenhandel besteht im wesentlichen aus dem Import einer großen Warenmenge (Nahrungsmittel und Fertigwaren). Der Export ist dagegen auf einige Produkte begrenzt, die in Wert und Qualität unter dem der Importe liegen wie Salz, Keramik, Blei und Holz nach Frankreich und Fisch, Schaffelle, Holz und elektrischen Strom nach Spanien. Die Importwaren können von Frankreich und Spanien praktisch ungehindert nach Andorra gelangen. Die Einfuhr von Spanien ist zwar kontingentiert, reicht aber für Andorra aus. Die französischen Waren gelangen ohne Begrenzung, ohne Importsteuer und nach Abzug der Mehrwertsteuer (T.V.A.) ins Land. Nicht-französische und spanische Waren unterliegen einer gewissen Lizenz, die vom französischen Ko-prinzen erteilt wird. Der Anstieg des Touristenstromes hatte notwendigerweise eine Importzunahme aus Frankreich und Spanien zur Folge. So sind die Importe an der spanischen Grenze von 98 Mill. Ptas im Jahre 1960 auf 578 Mill. Ptas im Jahre 1972 und an der französischen Grenze von 390 Mill. Ptas im Jahre 1960 auf 3,095 Mrd. Ptas im Jahre 1972 angestiegen<sup>7)</sup>. Nahrungsmittel kommen

vorwiegend aus Spanien, dagegen Treibstoff, Getränke, Kleidung, Eisenwaren, optische Geräte und sonstige Fertigwaren aus Frankreich und den übrigen Industriestaaten (BRD, Japan, Italien, USA, England etc.).

Der Binnenhandel hat in den letzten Jahren mit dem steigenden Tourismus stark zugenommen. Zählte man im Jahre 1940 nur 20 Geschäfte (fast ausschließlich Lebensmittelgeschäfte), so stieg ihre Anzahl 1967 auf 754, 1970 auf 880 und 1974 auf 1025 Geschäfte. Neben einigen Kaufhäusern im Hauptort Andorra la Vella und einer beträchtlichen Anzahl von kleineren Spezialgeschäften sind dies in der Mehrzahl Gemischtwarenläden, in denen ein breites Sortiment von Alkohol, Tabak, optischen und elektrischen Geräten bis zu Souvenirs aller Art angeboten wird. In den letzten Jahren macht sich der Trend vom Gemischtwarenladen zum Spezialgeschäft bemerkbar, in dem der Tourist qualitativ gute Ware einkaufen kann.

Auch die Anzahl der handwerklichen und industriellen Unternehmen (vor allem der Bau-, Transport- und Kraftfahrzeugunternehmen) ist im gleichen Zeitraum stark angestiegen von 329 Unternehmen im Jahre 1967 auf 400 im Jahre 1969 und 556 im Jahre 1974<sup>8)</sup>.

Die Zunahme der Bevölkerung und des Tourismus bewirkte ebenfalls eine verstärkte Bebauung, die sich bis 1963 auf die Orte Andorra la Vella, Les Escaldes, Encamp und Sant Julià im unteren Tal beschränkte. Dabei hat der längerfristige Tourismus vor allem seinen Niederschlag im Bau von Zweitwohnsitzen gefunden. Diese befinden sich vorwiegend in den höher gelegenen Orten: Soldeu, Ordino und La Massana, das allein 37% aller neuerbauten Chalets besitzt. Hier bieten sich bessere Lagen und preiswertere Grundstücke als in direkter Nähe der Agglomeration Andorra la Vella-Sant Julià. Die Grundstücksfläche eines Chalets darf nach Andorraner Gesetz 1000 m<sup>2</sup> und die bebaute Fläche davon 250 m<sup>2</sup> nicht überschreiten. Besitzer sind überwiegend Franzosen und Spanier, die ihren Zweitwohnsitz nur für wenige Tage im Jahr aufsuchen und diesen mehr als eine Kapitalanlage bzw. als einen Zufluchtsort im Falle einer politischen Krise in Spanien betrachten. In La Massana hat sich eine größere englische „Kolonie“ niedergelassen, die ihre Chalets als Hauptwohnsitze verwendet.

#### VI. Bevölkerungsanstieg (Abb. 3)

Vom Beginn des Hochmittelalters bis zur Mitte des 19. Jh. hat sich die Bevölkerungszahl der Valls d'Andorra zwischen 2000–5000 Einwohnern bewegt. In dieser Zeit reichten Ackerbau und Viehzucht in den Tälern nicht aus, eine größere Anzahl von Andorranern zu ernähren. Die Zahl von 5900 im Jahre 1888 nahm durch ständige Abwanderung junger Andorraner nach Südfrankreich und Nordspanien bis auf 3907 im Jahre 1930 ab.

<sup>7)</sup> Consell General de les Valls: Estructura i Perspectives. Barcelona 1975, p. 36.

<sup>8)</sup> Anuari-Guia Turistic i Comercial d'Andorra. Vol. I-III, Tarrega 1968–1974.

Die Bevölkerungszunahme Andorras von 1930 an bis heute ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Die ersten spanischen Arbeitskräfte kamen 1930 zum Bau des Wasserkraftwerkes in Les Escaldes. Später veranlaßte der spanische Bürgerkrieg viele Flüchtlinge zur Auswanderung nach Andorra. Die große Einwanderungswelle begann 1955, als eine große Anzahl spanischer Arbeitskräfte, angezogen durch den wirtschaftlichen Aufschwung und den höheren Lebensstandard, nach Andorra kam. Verstärkt wurde diese Einwanderungswelle in den sechziger Jahren durch die Rückkehr von Andorranern, die sich in früheren Jahrzehnten in Nordspanien und Südfrankreich niedergelassen hatten. Die Folge war, daß bei einer Gesamtbevölkerung von 8392 Einwohnern schon im Jahre 1960 die Anzahl der Fremden die der Andorraner bei weitem übertraf.

Die Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Nationalitäten zeigt, daß von den 26 558 Einwohnern im Jahre 1975 nur noch 29,8% die Andorraner Staatsangehörigkeit besaßen. Die Mehrheit bildeten spanische Einwanderer mit 58,4%, gefolgt von französischen mit 7,7%. Die übrigen Nationalitäten (4,1%) verteilen sich auf 33 Staaten der Erde; davon sind allein 1,4% Engländer, 0,4% Deutsche und 0,3% Portugiesen. Andorra ist demnach ein von Spaniern bevölkertes Land mit einer Minderheit von Andorranern (Abb. 3).

Was die Verteilung der Einwanderer auf die einzelnen Ortschaften anbelangt, so waren die tiefer gelegenen Orte Andorra la Vella, Les Escaldes und Sant Julià von der Einwanderungswelle besonders betroffen (Abb. 4). In den höher gelegenen Orten wie Ordino und Canillo, die wie alle Ortschaften in den dreißiger Jahren noch 400–800 Einwohner besitzen, ist die traditionelle Lebensweise stärker erhalten geblieben, da sich diese Orte gegen Einwanderer verschließen konnten.

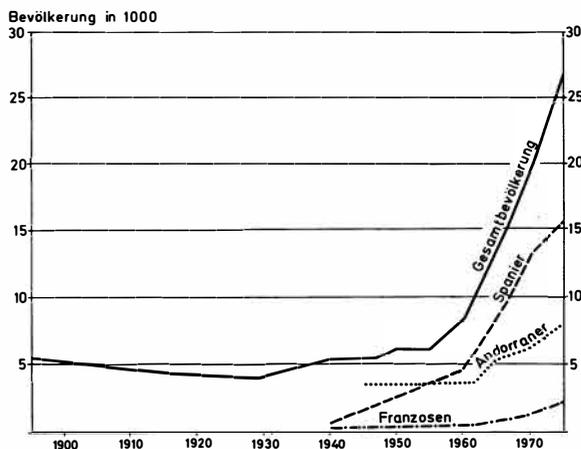


Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung in Andorra von 1895 bis 1975

Population dynamics in Andorra, 1895–1975

(Quellen: Servei d'Ordre, Andorra; Consell General de les Valls: Estructura i Perspectives. Barcelona 1975.)

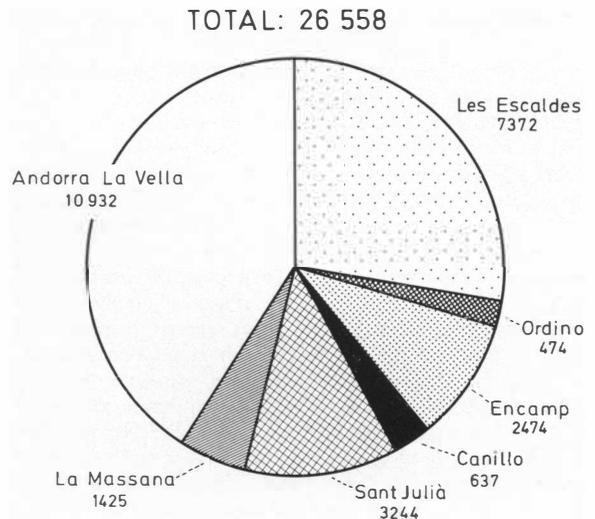


Abb. 4: Verteilung der Bevölkerung auf die Gemeinden (parroquias) von Andorra 1975

The breakdown of Andorra's population by communities (parroquias), 1975

(Quelle: Consell General de las Valls: Recull d'Estadistiques. Andorra 1976.)

## VII. Ausblick auf die zukünftige Entwicklung Andorras

Der Tourismus stellt heute die Haupteinkommensquelle des Landes dar. Das Hotel- und Gaststättengewerbe und der Handel sind direkt von ihm abhängig sowie indirekt alle übrigen wirtschaftlichen Sektoren und Berufe. Um den Gewinn aus dem Fremdenverkehr zu erhalten, ist es in erster Linie wichtig, den längerfristigen Urlaubstourismus zu fördern. Der kurzfristige Passantentourismus könnte sich in dem Augenblick von Andorra abwenden, wenn entweder die großen Autobahnverbindungen von Frankreich nach Spanien über die Pyrenäen fertiggestellt sind oder Spanien der Europäischen Gemeinschaft beitrifft.

Es gilt, Straßen im Hochgebirgsbereich zu bauen, an denen es vor allem im Südosten und Norden des Landes mangelt. Sie würden den sommerlichen Bergtouristen dienen, die bisher nur mit Jeeps unternommen werden können. Außerdem würden sie die Zufahrt zu neu geplanten Skigebieten ermöglichen. Ferner könnte die Zufahrt von Frankreich nach Andorra durch den Bau eines Tunnels besonders im Winter erleichtert werden. Viele Franzosen scheuen es, im Winter über den Port d'Envalira zu fahren, um auf der anderen Seite in Grau Roig oder Soldeu Wintersport zu betreiben. Ein Flughafen für Andorra ist ebenfalls in Planung, der entweder in 2000 m Höhe oberhalb von Andorra la Vella oder Sant Julià oder aber im 13 km entfernten Seo de Urgel (Spanien) errichtet werden soll. Hier soll nach einer Genehmigung durch die spanische Regierung ein schon bestehender Militärflughafen ausgebaut werden, so daß neben Passagier-

maschinen auch schwerere Transportmaschinen landen können.

Um den Nah- und Urlaubstourismus zu fördern, muß die touristische Infrastruktur verbessert werden. Neben einer Erweiterung der schon vorhandenen vier Skigebiete ist die Anlage von beheizten Schwimmbädern bzw. Hallenbädern, die auch im Winter benutzt werden können, von Naturparks, wo Flora und Fauna Andorras geschützt werden, und von öffentlichen Parks für Touristen, die abseits der staubigen Hauptstraße spazieren gehen möchten, unbedingt erforderlich. Um auch reichere Touristen anzuziehen, wird man das schon im letzten Jahrhundert geplante Spielkasino und Kongreßhallen bauen müssen.

Für diese Maßnahmen bedarf es nicht nur ausländischen Kapitals, sondern vor allem einer stärkeren Zentralregierung, die sich über Rivalitäten der Gemeinden und über die Individualität der Andorraner Bürger hinwegsetzen kann. Denn diese stellen sich allzu häufig gegen jede Art von Innovation.

#### Literatur und Quellen

- ADELLACH BARO, B.: Realitats Andorranes i Objectius. Andorra 1973 (katal.).
- ANUARI-Guia Turistic i Comercial d'Andorra. Volum I-III, Tarrega 1968-1974.
- CONSELL General de les Valls: Estructura i Perspectives de l'Economia Andorrana. Barcelona 1975 (katal.).  
- : Recull d'Estadistiques. Andorra 1976 (katal.).
- LOBET, S.: El Medio y la Vida en Andorra. Barcelona 1947.
- MAGNOU, A.-M. (Hrsg.): Les Problèmes Actuels des Vallées d'Andorre. Publications de l'Institut d'Études Politiques de Toulouse, 5, Paris 1970.
- PUIG, A.: L'Economie Andorrane. Thèse de 3ème cycle, Université de Montpellier 1971.
- RINSCHADE, G.: Die Transhumance in den französischen Alpen und in den Pyrenäen. Westf. Geogr. Studien, Münster (in Druckvorb.).
- SACOTTE, J.-CH.: Les Vallées d'Andorre. Notes et Études Documentaires, La Documentation Française, No. 4087, Paris 1974.
- SERMET, J.: La Nouvelle Andorre. Memoire, Toulouse 1953.
- VILÁ VALENTÍ, J.: Andorra. In: Geografía de Catalunya. Barcelona 1958-1964 (katal.).

## BUCHBESPRECHUNGEN

HARD, GERHARD: Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. 318 S., Sammlung Göschen 9001, Berlin, New York 1973, ISBN 3-11-004402-1. DM 19,80.

Die kritische Diskussion um Gegenstand und Ziele der geographischen Wissenschaft, mit Tiefenwirkung besonders seit dem Kieler Geographentag 1969 geführt, ist zweifellos als Rahmen der Bemühungen G. HARDS zu sehen, „Darstellung und Kritik der wichtigsten Forschungsansätze, Denkfiktionen, Argumentationsmuster und Kontroversen der gegenwärtigen und vor allem der deutschsprachigen Geographie“ (S. 5) zu geben. Die Kritik wird im Sinne der Entlarvungstechnik geführt, die Darstellung scheint selektiv zu sein. Wenn auch die Kritik z. B. am Landschaftsbegriff (wie HARD auf S. 177 sagt) vielfach mißverstanden wurde, so hat sie doch im Verlauf der vergangenen acht Jahre nachhaltigen Erfolg gezeitigt: Das Konzept „Landschaft“ wird von außergeographischen Disziplinen zunehmend nicht mehr mit Geographie assoziiert. Von nicht-geographischen Raumwissenschaften bis hin zur pragmatischen Raumordnung hat der Landschaftsbegriff jedoch größte Aufmerksamkeit gefunden und zwar durchaus in „ganzheitlicher“ Sicht.

Die wissenschaftslogisch begründete Argumentation HARDS bedient sich glänzender Formulierung, bleibt verständlich und ist dennoch höchst anspruchsvoll. Auch wenn man den Schlußfolgerungen HARDS nicht zustimmt, sollte sein Buch als Lektüre empfohlen werden.

HORST-GÜNTER WAGNER

FLIEDNER, DIETRICH: Die Kolonisierung New Mexicos durch die Spanier. Ein Beitrag zum Problem der Entstehung von anthropogenen Räumen. 107 S., 25 Fig., 18 Abb., Ar-

beiten aus dem Geogr. Institut d. Universität des Saarlandes, Bd. 21, Saarbrücken 1975. DM 15,-.

Der Verf. untersucht einen Kolonisationsvorgang, der zur Entstehung eines eigenständigen Siedlungsraumes führte. Aus der Analyse leitet er allgemeine Aussagen ab, um eine „Basis für Vergleich, Typologie und Erklärung zu erhalten“. Beispiel ist die spanische Besiedlung im Einzugsgebiet des oberen Rio Grande um Santa Fe. Die Einwanderung der Spanier aus Mexico erfolgte in nur wenigen Jahren gegen Ende des 17. Jhs.; um 1850 hatte der Raum etwa 56 000 Bewohner. Entwicklung und Ausbreitung der Bevölkerung lassen sich mit Hilfe zweier Volkszählungen (von 1776 u. 1860) und Simulationen für weitere Jahre gut verfolgen, und es können Beziehungen zu natürlichen Gegebenheiten sowie zwischen Kern- und Randbereichen deutlich gemacht werden. Die Ergebnisse werden durch Siedlungs- und besonders Flurformen ergänzt, die aus Luftbildern gewonnen und in zeitlich nacheinander auftretende Leitformen unterteilt werden können. Es dürfte allerdings oft schwierig sein, eine klare Zuordnung zu treffen. Insgesamt kann der Verf. jedoch den Kolonisationsablauf in verschiedene Phasen unterteilen und erklären, seine konzentrische Ausbreitung kartographisch darstellen und ihn mit ausgewählten Lithographien veranschaulichen. Die Ergebnisse sind sicherlich nicht nur für den Siedlungsraum von New Mexico bedeutsam; sie sind zweifellos auch für die Kolonisationsforschung allgemein von Interesse, wenn auch jede Kolonisation von besonderen Prämissen ausgeht und nach eigenen Gesetzen abläuft. D. FLIEDNER hat zu diesem Forschungszweig einen verdienstvollen Beitrag geleistet, der Beachtung verdient.

KARL LENZ